Demografischer Wandel

Bedeutung

Laut dem Statistischen Bundesamt kann man für die kommende Jahrzehnte anhand von **bestimmter Faktoren** wie Anzahl, Altersgruppen und Lebensräume der Bevölkerung Prognosen entwickeln.1

Der demografische Wandel bezeichnet nach Mackensen die langfristige Entwicklung der Bevölkerungsstruktur eines Landes innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Folgende Faktoren spielen hierbei eine Rolle, wie die Anzahl der Geburten und der Sterbefälle. Ebenso wirken sich Migrationsflüsse auf den demografischen Wandel aus, wie die Auswanderungspolitik deutscher Bürger und die Zuwanderung von Ausländern.2

Bezogen auf die Bundesrepublik Deutschland bedeutet der Begriff Demografischer Wandel die zunehmende Alterung der Gesellschaft einhergehend mit einem Rückgang der Bevölkerungszahl insgesamt.3 Die sinkende Geburtenzahlen, steigende Lebenserwartung und Rückgang der Sterberaten tragen zur Verschiebung der Altersstruktur bei. 4

1Vgl. Statistische Ämter des Bundes u. der Länder 2011, Demografischer Wandel, S. 6

2Vgl. Mackensen 2008, Forschung und Lehre, S. 1

3Vgl. Karsch/Hoßmann 2010,Deutschlands Regionen, S. 1/5

4Vgl. Pack u.a. 2000, Zukunftsreport Demographischer Wandel, S. 8

Ursachen

Mit dem Beginn der Industrialisierung zum Ende des 19 Jahrhunderts, gab es einen entscheidenden Wandel in der Gesellschaft, sowie in der Wirtschaft.5 Dieser Wechsel hatte Folgen: den Rückgang der Geburtenrate, weil zum einen die Säuglings- und Kindersterberate stark gesunken ist und zum anderen die Bedeutung des Kindes für die Familien in Hinsicht auf Arbeitskraft und Stütze im Alter geändert hat. Der steigende Bildungsgrad vor allem bei Frauen und längere Ausbildungszeiten tragen zur späteren Familienplanung bei. Dies bedeutet zugleich, dass der biologische Reproduktionszeitraum sich verkürzt hat.6

*Ein weiteres Thema* ist die höhere Lebenserwartung und das Sinken des Sterberisikos. Durch gestiegenen Lebensstandard und der Verbesserung im medizinischen Bereich nimmt die Anzahl der älteren Bevölkerung zu. Im Vergleich zu früher sind die Älteren Menschen heutzutage gesünder und durch Ihre höheren Bildungsabschlüsse lassen Ihre geistigen Fähigkeiten viel später nach.7

**In der Folge** es wird künftig weniger junge und mehr **ältere** Menschen geben. Dies hat **gewisse** Auswirkungen auf die Erwerbsfähigkeit der Bevölkerung in der Zukunft. Junge Leute besitzen deutlich mehr körperliche und geistige Fähigkeiten. Dafür bieten ältere Erwerbstätige jahrelange Erfahrung und Treue dem jeweiligen Unternehmen.8

Nach Ansicht von Börsch- Supan ist dadurch die sich zum negativen verändernde Anzahl von aktiven Arbeitsfähigen Personen ablesbar. Daraus entsteht eine ernstzunehmende Frage: Kann die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen mit einem entsprechenden Angebot noch ausreichend bewältigt werden? In der Phase der Altersverschiebung zwischen 2010 und 2030 wird bei gleichem Verbrauch an Gütern und Dienstleistungen, das Verhältnis „von 56 Rentnern pro 100 Erwerbstätigen auf 80 bis 95 Rentner pro 100 Erwerbstätigen“ wachsen.S.3 Hinzu kommt, dass sich das Kaufverhalten der Älteren wandelt. Ihre Bedürfnisse werden in den Bereichen Hygiene, Wohlbefinden und altersgerechtere Wohnsituationen zunehmen. S.8/9(Pascal fragen)9

Im Dienstleistungsbereich wie zum Beispiel in der Versicherungsbranche bringt die Altersverschiebung Chancen und Herausforderung zugleich mit. 10 Denn mit vorgerücktem Alter, entstehen individuellere Versicherungsbedürfnisse.11

Die Ab und Zuwanderungszahlen und die regionale Wanderung tragen nach Ansicht vom Statistischen Bundesamt und Birg auch eine wichtige Ursache für die demografische Entwicklung bei.12/13 *Wie viele Einwanderer es in den kommenden Jahren geben wird, dazu werden vom Statistischen Amt, zunächst Annahmen getroffen*. *Am Ende könnten die realen Werte enorm abweichen*.14 Beweggründe für Einwanderung sind Beispielweise: politische Verfolgung, finanzielle Nöte oder persönliche und familiäre Gründe. 15

Seit den siebziger Jahren bis ins Jahr 2003 konnte **sich** durch Zuwanderung von Ausländern die Bevölkerungszahl in Deutschland sich um 4,5 Millionen ausdehnen. Dies hat sich seit 2003 gewandelt, es ist eine Schmälerung der Bevölkerung eingetreten. Bis 2050 wird eine Minderung von 13 Millionen erwartet. Zuwanderer werden künftig, diese Entwicklung nicht kompensieren können.16

**Regionale Wanderungsbewegungen** bestimmt den Altersdurchschnitt der einzelnen Regionen. Großstädte bieten **mehr finanzielle und berufliche Aussichten als ländliche Gebiete** und sind demzufolge am Wachsen. Ländliche Regionen und die neuen Bundesländer dagegen, die begrenzte Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen sind von der *Rückentwicklung* der Einwohnerzahl betroffen.17

5 Vgl. Karsch/Hoßmann 2010, Deutschlands Regionen, S. 2

6 Vgl. Münz 2013, Fertilität und Geburtenentwicklung, S. 5

7 Vgl. Scherbow/Sanderson, Demografische Forschung 2010, S. 2

8 Vgl. Prettner/Prskawetz, Demografische Forschung 2010, S. 3

9 Vgl. Börsch-Supan 2004, Gesamtwirtschaftliche Folgen des demographischen Wandels, S. 3/8/9

10 Vgl. Birg, Der demografische Wandel als politische Herausforderung 2009, S. 5

11 Vgl. GDV, Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtsch. 2006, S. 14

12 Vgl. Statistisches Bundesamt 2011, Demografischer Wandel, S. 17

13 Vgl. Birg, Der demografische Wandel als politische Herausforderung 2009, S. 4

14 Vgl. Statistisches Bundesamt 2011, Demografischer Wandel, S. 18

15 Vgl. Bohk, Demografische Forschung 2012, S. 1

16 Vgl. Klingholz, Demografische Herausforderung Deutschlands u. Europas 2008, S. 1

17 Vgl. Statistisches Bundesamt 2011, Demografischer Wandel, S. 18

Bedeutung für die Versicherungswirtschaft

Welche Folgen bringt der Geburtenrückgang mit sich? Die Bevölkerung wird schrumpfen und *in der Folge* wird es in der Zukunft immer weniger Arbeitskräfte bzw. zugleich immer mehr ältere Beschäftigte geben.18Anhand von Zukunftsprognosen des **statistischen Bundesamtes** unter Abbildung 1 und 2 ist folgendes ablesbar: Die Generation der unter 20 jährigen weist im Jahr 2030 einen Rückgang von 2,1 Millionen aus. Die mittlere Schicht zeigt die Anzahl der Erwerbstätigen, diese deuten auf eine Rückentwicklung von über 7,6 Millionen hin. Menschen mit **vorangeschrittenem** Alter über 65 Jahren dagegen, zeigen ein Wachstum in Höhe von 5,5 Millionen auf. Diese **Prognosen** können durch unterschiedliche Annahmen des „jährlichen Wanderungssaldos „ in diesem Beispiel mit 100000 Ausländern **unterschiedlich ausfallen**.

Abbildung 1:Statistisches Bundesamt 18.2.2015, 18.50 Uhr Annahmen der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung – Variante Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung (1-W1)

<https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>

Abbildung 2: Statistisches Bundesamt 18.2.2015, 18.50 Uhr Annahmen der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung – Variante Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung (1-W1)<https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>

Im direkten Vergleich der beiden Grafiken, zeigt sich, dass die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland von einem Lebensbaum hin zu einem Altersbaum entwickelt. 19

Durch die eintretende Altersverschiebung, verändert sich das Risiko für die Versicherungswirtschaft und bietet gleichzeitig, neue Möglichkeiten.

Nach Angaben des Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. ( GDV) gab es 2005 ca. 425 Mio. Versicherungsverträge und daraus konnten insgesamt 157,9 Mrd. Euro an Prämien *eingefahren werden*. Das angelegte Geld, durch die Versicherer hat einen Wert auf dem Kapitalmarkt, von 1067 Milliarden Euro und darin sind 656 Milliarden aus dem Lebensversicherungsbereich. Deutschland bietet in dieser Branche 233 000 Menschen eine Beschäftigung. Zu diesen Kapazitäten tragen 116 Lebensversicherungs-, 53 Krankenversicherungs-, 241 Schaden- und Unfallversicherungsunternehmen bei.

Diese Zahlen verdeutlichen die Stellung der Branche in der Volkswirtschaft und auf den Finanzmärkten. 20

Die Abbildung 3 lässt folgende Schlüsse ziehen: Durch die Vermittlung von Lebensversicherungen, können die höchsten Prämieneinnahmen generiert werden.

Die Schaden- und Unfallversicherer mit 35% tragen Ihren Anteil dazu bei. 21

Es besteht in Deutschland die Gesetzliche Krankenversicherungspflicht und deshalb wird dieses Segment als **lediglich** Ergänzung zur Gesetzlichen Absicherung genutzt. Aufgrund dessen trägt der private Kranken- und Pflegeversicherungsbranche mit 17 % zu den geringsten Einnahmen bei.22

Abbildung 3: Beitragseinahmen der einzelnen Sparten (2005) GDV 2006 S. 7

18 Vgl. Börsch-Supan, Gesamtwirtschaftliche Folgen des demographischen Wandels 2004, S. 1

19 Vgl. Karsch und Hoßmann, Deutschlands Regionen 2010, S. 7

20  Vgl. GDV, Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtschaft 2006, S. 4/5/6

21  Vgl. GDV, Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtschaft 2006, S.7

22 Vgl. GDV, Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtschaft 2006, S. 41

Herausforderung für die Versicherungswirtschaft

Die zunehmenden Probleme der Sozialversicherungssysteme, schaffen eine Gelegenheit für die Bevölkerung und erfordern gleichzeitig Disziplin, um privat vorzusorgen. Das gilt für Firmenkunden genauso, wie für den privaten Anleger. Im Gegensatz zu den Sozialsystemen welche das Umlageverfahren anwenden, nutzt die Versicherungswirtschaft das Kapitaldeckungsverfahren und ist daher von demografischen Ereignissen weniger betroffen. 23 Das Umlageverfahren bei der Deutschen Rentenversicherung zeigt derzeit folgendes Verhältnis: zwei Erwerbstätige **finanzieren einen** Älteren den Ruhestand. **Prognosen zur zukünftigen Bevölkerung** zeigen, dass durch den Wandel der Altersstruktur **das Verhältnis von Beitragszahler zu Rentenempfänger**, sich auf einen Erwerbstätigen pro Rentner reduzieren wird.24 Deshalb wird das Renteneintrittsalter stufenweise erhöht von 65 auf 67 Jahre und die Rentenhöhe passt sich der demografischen Entwicklung an. Die späteren Rentenansprüche der jetzigen arbeitenden Generation, weisen somit eine Lücke in Ihrer Altersvorsorge auf. 25

Für das Geschäftsfeld der Lebensversicherer, welche das Kapitaldeckungsverfahren nutzen, Bedeutet das Langlebigkeitsrisiko und der Rückgang der Sterberate, das Steigen der biometrischen Risiken. Um die Leistungen weiterhin garantieren zu können, ist eine neue Prämienkalkulationsgrundlage notwendig. 26

Der Staat unterstützt die Versicherungsbranche mit Neuregelungen für Altersvorsorgeprodukte **durch** staatlich geförderte und steuerlich begünstigte Vorsorgemöglichkeiten. 27

Die weiteren Zweige der Sozialversicherung wie die Kranken- und Pflegeversicherung deuten gleichfalls auf unzureichende Versorgung hin. Durch die gestiegene Lebenserwartung und **geringeren** Sterbefällen kommt das Leistungs- und Beitragsniveau ins Schwanken. 28 Die Berliner Zeitung veranschaulicht mit Ihrem Artikel „Weniger Leistung“ und „Wird teuer“, dass die Gesetzlichen Krankenkassen Ihre Leistungen stetig senken, dafür die Beitragssätze kontinuierlich erhöhen, um die wachsenden Kosten auszugleichen. 29

Den privaten Krankenversicherungssektor, erwartet durch den gestiegenen Altersdurchschnitt einen Rückgang der vollständig privat abgesicherten Personen. Die Gesundheitskosten steigen mit zunehmendem Alter. Allerdings Leistungssenkungen der Gesetzlichen Krankenversicherung tragen dazu bei, dass der Bedarf an Ergänzungstarifen wie zum Beispiel Zahnzusatzversicherung sich ausbreitet. 30

Das statistische Bundesamt siehe Abbildung 4, zeigt uns bei seinen Prognosen, das sich die Menge der Pflegebedürftigen zum Beispiel 2030 um ca. ein Drittel erhöhen wird auf 4,292 Millionen.31

Abbildung 4: Bevölkerung Deutschlands in den Altersgruppen mit erhöhtem Krankheits- und Pflegerisiko 2009 bis 2050.

Statistisches Bundesamt, Auswirkungen auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern 2010, Heft 2, S.6

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass die Nachfrage nach Versicherungen steigen wird. Die hohe Anzahl an älteren als Kundengruppe zwischen 50 und 80 Jahren, erfordern beim Versicherungsberater Kompetenz und individuellere Lösungen.32  Dieser Schwerpunkt wird in meiner Arbeit näher untersucht.

23 Vgl. GDV, Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtschaft 2006, S. 4 /14/17

24 Vgl. Lehr, Alterung der Bevölkerung 2002, S. 4

25 Vgl. GDV, Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtschaft 2006, S, S. 22

26 Vgl. GDV, Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtschaft 2006, S. 14/17/19

27 Vgl. GDV, Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtschaft 2006,S.23

28 Vgl. GDV 1990, Demographischer Wandel und Versicherungswirtschaft, S. 55

29 Vgl. Berliner Zeitung, Artikel vom 15.2.2005 „Weniger Leistung“ und Artikel vom 07.07.2010 „Wird teuer“ <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/welche-probleme-es-mit-der-krankenkasse-geben-kann---und-wie-man-sie-angeht-weniger-leistung,10810590,10258538.html>

<http://www.berliner-zeitung.de/archiv/gesundheitsreform---die-koalition-versucht--die-finanzierung-der-krankenkassen-trotz-steigender-ausgaben-zu-sichern--herausgekommen-ist-eine-komplizierte-rechnung-mit-einem-einfachen-ergebnis--es-wird-teuer,10810590,10728296.html>

30 Vgl. Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtschaft 2006, S. 39/41

31 Vgl. Statistisches Bundesamt, Auswirkungen auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern 2010, Heft 2, S.5

32 Vgl. GDV, Herausforderungen des demografischen Wandels für die Versicherungswirtschaft 2006, S.50